

### *Kirche aktuell*

George Weigel, *Die Erneuerung der Kirche. Tiefgreifende Reform im 21. Jahrhundert*, 320 S., Media Maria Verlag, Illertissen 2015, ISBN: 978-3-9454011-2-5, 24,95 Euro

George Weigel (\*1951), einer der bekanntesten amerikanischen Vertreter eines evangelikal inspirierten, an Johannes Paul II. geschulten, auf dem Boden eines evangelisierend verstandenen Zweiten Vatikanums stehenden Katholizismus, hat zu einem Rundumschlag ausgeholt: Wie hat die katholische Kirche Zukunft? Dem rührigen »Media Maria«-Verlag ist es zu verdanken, dass seine kraftvollen Thesen in einer flüssigen Übersetzung inzwischen auch auf Deutsch vorliegen. Weigel geht von einem epochalen Wandel aus: vom nachtridentinischen, sozial gestützten, außenorientierten Katholizismus zu einem auf Bekehrung, Überzeugung und missionarischem Engagement des Einzelnen basierenden »evangelikalen« Katholizismus (Erster Teil). Nach dieser Grundlegung geht er im Zweiten Teil die wichtigsten Reformbaustellen durch: Bischöfe, Priester, Liturgie, geweihtes Leben, Laien, akademische Welt, Öffentlichkeitsarbeit und Papst. Alles ist ebenso erfrischend kompromisslos wie optimistisch. Das Ziel ist eine restlos überzeugte geistliche Kampftruppe zur Heiligung jedes einzelnen und zur Bekehrung der Welt.

Dabei macht es Weigel seinen Lesern nicht immer leicht. Da ist sein sehr amerikanisches »Hey, Guys, jetzt komme ich und erkläre euch endlich die Welt!«, während das, was er vorträgt, sich weithin in Allgemeinheiten und Grundsätzlichkeiten wiederholt, als wäre es eine ausgedehnte Wahlkampfrede und als wäre sein Credo eines tief überzeugten, missionarischen Christseins nicht seit Jahrzehnten bereits in jeder zweiten Papstansprache zu hören. Da ist sein Etikett »evangelikaler Katholizismus«, der einerseits nicht »gewisse katechetische Praktiken und gottesdienstliche Formen des evangelikalen, fundamentalistischen und pfingstlichen Protestantismus adaptiert« (18), während er andererseits – wohl wahrheitsgemäßer – zugibt, »eine engere Gemeinschaft« (66) mit evangelikalen Protestanten als mit liberalen Katholiken zu empfinden. Da ist sein Blick auf die Kirchengeschichte, den holzschnittartig zu nennen bedeuten würde, Holzschnitte als filigran zu bezeichnen. Dass Weigel etwa die Achse zwischen

gegenreformatorischem und zukunftsfähigem Katholizismus bei Leo XIII. legt, gelingt nur unter vollkommener Ausblendung alles lebendigen Auf und Ab der Geschichte. Da sind seine einzelnen Reformvorschläge, denen es vielfach an Detailkenntnis oder überhaupt dem Blick auf die Einzelheiten fehlt und die dadurch leicht in den Geruch geraten, bloß symbolpolitisch den Kurswechsel festklopfen zu wollen. Da ist sein Spiel mit dem dritten Weg zwischen Progressismus und Traditionalismus, die er beide mit ihren Machtspielchen dem gegenreformatorischen Modell verhaftet sieht, ohne sich ernsthaft mit der eher verwirrenden Vielfalt des Meinungsspektrums zwischen konservativen und liberalen Kräften zu befassen. Die Position des Traditionalismus beinahe ausschließlich von der Piusbruderschaft besetzt sein zu lassen, macht es sich entschieden zu einfach. Da ist schließlich der Voluntarismus, so als müsste ein Bischof nach Weigels Herzen nur kompromisslos aufräumen und neu anfangen, und alles wäre in bester Ordnung – »Wahrheit mit Konsequenzen« (48) eben. Das alles ist sehr amerikanisch, ja sehr kämpferisch-evangelikal, wo man am liebsten schwarz-weiß denkt.

Doch wenn man als Kontinentaleuropäer diesen unverkennbaren kulturellen Abstand überwunden hat, wird man manche Anregung daraus ziehen können. Zunächst natürlich gerade die Klarsicht und Entschlusskraft. Man hat hierzulande ja den Eindruck, der hektische Reformeifer von Diözesen und kirchlichen Einrichtungen diene letztlich nur einem geradezu sklerotischen Strukturkonservatismus, frei nach dem »Leoparden« von Giuseppe Tomasi di Lampedusa: »Se vogliamo che tutto rimanga come è, bisogna che tutto cambi.« (»Wenn wir wollen, dass alles bleibt, wie es ist, muss sich alles ändern.«) Sodann: Tatkraft setzt Klarsicht voraus. Weigel rührt zweifellos an einen wunden Punkt: Die Kirche schämt sich allzu oft ihrer eigenen Lehren, sie verweltlicht, verwässert und verdirbt, was ihr anvertraut wurde – und dies durchaus auch institutionell: Kirchliche Organismen und deren Hauptamtliche sind beileibe nicht überall große Beter, Glaubensvorbilder und Missionare. Der amerikanische Autor hat ganz recht: Wenn schon am grünen Holz bestenfalls Glauben *light* vertreten wird, kann es mit der Evangelisierung gar nichts werden. Ein wenig problematischer ist das Kernstück von Weigels Reformvorschlag, die Spiritualität der Christusfreundschaft in der Kirche. Da macht er es sich wohl doch etwas einfach: Die Welt

ist heidnisch, christentumsfeindlich und statt einer sozialen Stütze eine Barriere des Glaubens geworden.

Religionssoziologisch zeichnet der scharfe Gegensatz zur Umwelt aber eine Sekte aus, und man hätte schon noch gerne erfahren, wie Weigel den Weg in die Sekte vermeiden will. Wie ist dann der Missionsauftrag an alle Völker zu verwirklichen? Nur durch den scharfen Schnitt? Oder gibt es nicht auch die weit geöffneten Arme der Mutter Kirche? Gewiss, schon Romano Guardini hat im »Ende der Neuzeit« ähnlich gedacht, wenn auch vornehmer formuliert. Letztlich führen alle solche Wege dann zu Kierkegaard, zum Paradox des Glaubens, zum Glaubenssprung und damit wiederum zum Voluntarismus. Sollte es aber nicht doch Grauzonen des Christentums geben, Halbheiten und Vermengungen, Kulturchristentum und Mezzodistanz zur Kirche? Sollte nicht auch im 21. Jahrhundert Volkskirche denkbar sein, in der für viele Platz ist und deren wichtigstes pastorales Mittel der Weg wäre: der geduldige, sympathisch begleitete Lebensweg, bei

dem der Glaube eher ferner Leuchtturm als Licht auf dem Leuchter wäre? Man hat den Eindruck, dass gerade die Migrationskrise in Europa noch einmal bei vielen neu die Frage nach dem eigenen Erbe und damit nach einer grundlegend christlichen Prägung auslöst. Die allermeisten von ihnen werden wohl keine restlos überzeugten Christen im Weigel'schen Sinne werden. Soll die Kirche sich ihrer aber wie Ballast entledigen? Im Sinn eines religiösen Business-Modells mag das durchaus effektiv sein, aber ist es auch im Sinne Christi?

All das macht Weigels Weckruf nicht hinfällig. Das Problem ist ja gerade, dass die gängige Kirchengestalt eben keine Wege initiiert und begleitet, sondern punktuelle Dienstleistungen anbietet und dabei immer weniger von ihren »Kunden« verlangt. Klare Ziele zu benennen, Voraussetzungen zu formulieren und unverkürzt zu verkündigen, wäre jedoch die notwendige Bedingung der Möglichkeit einer hier vertretenen Pastoral der weiten Arme.

*Andreas Wollbold, München*

#### **Anschriften der Herausgeber:**

Prof. Dr. Manfred Hauke, Via Roncaccio 7, CH-6900 Lugano,

Email: manfredhauke@bluewin.ch

Prof. Dr. Michael Stickelbroeck, Perschlingtalstraße 50, A-3144 Wald,

Email: stickel@utanet.at

Prof. Dr. Dr. Anton Ziegenaus, Heidelberger Straße 18, D-86399 Bobingen

#### **Anschriften der Autoren:**

Prof. DDr. Rudolf Hilfer, Institut für Computerphysik, Universität Stuttgart, Altmandring 3, 70569 Stuttgart,

Email: hilfer@icp.uni-stuttgart.de

Prof. Dr. theol. Dr. theol. habil. Dr. phil. habil. Harm Klüeting, An der Schanz 1, 50735 Köln,

Email: harm.klueeting@uni-koeln.de

P. Dr. Johannes Nebel, Thalbachstr. 10, A-6900 Bregenz

Email: johannes.nebel@daswerk-fso.org

Dr. Ivan Podgorelec, Samostan karmelićana, Šetalište Dražica 2, 51500 Krk, Kroatien